Königl. privilegirte Stettiner Zeitung.



Im Verlage von Herrm. Gottfr. Effenbart's Erben. (Interim. Redacteur: A. H. G. Effenbart.)

№ 94. Montag, den 8. August 1842.

Berlin, vom 5. August.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Schiff-Baumeister Leygraff zu Drosten die Rettungs-Medaille mit dem Bande zu verleihen.

Berlin, vom 6. August.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Oberförster Platzer zu Schwachenwalde, im Regierungs-Bezirk Frankfurt, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; dem Feldwebel Blank des 1sten Infanterie-Regiments und dem Bezirks-Feldwebel Gerlach des 1sten Bataillons (Königsbergschen) 1sten, Schamberg des 3ten Bataillons (Angerburgischen) 3ten und Laaser des 2ten Bataillons (Pr. Hollandischen) 4ten Landwehr-Regiments, so wie dem Kanonier Hayduck von der 2ten Artillerie-Brigade, das Allgemeine Ehrenzeichen; desgleichen dem Oekonomie-Inspektor Julius Weissenborn zu Gottberg bei Bernstein die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen.

München, vom 30. Juli.

Oeffentlichen Berichten aus Franken zufolge, ist die Auswanderung aus jenen Gegenden dies Jahr noch größer gewesen, als in den jüngst vergangenen Jahren. Bei den vielen öffentlichen Bauten, die Tausende und abermals Tausende beschäftigen, muß es befremden, daß die auswandernden Landleute so leicht junge, kräftige Leute beiderlei Geschlechts finden, die sich ihnen anschließen und gegen die Bestreitung der Ueberfahrtskosten auf Jahre hinaus als Dienstboten verdingen. Doch läßt sich diese Erscheinung aus der diesen Leuten gegebenen Aussicht erklären, sich in Amerika, denn dahin nahm auch jetzt wieder die Auswanderung ihre Richtung, verheirathen zu können, was ihnen daheim nur schwer möglich wird. Die Schwierigkeit der Ansässigmachung für Leute auf dem Land, die nicht arm, aber doch auch nicht vermögend genug sind, um irgend ein bedeutendes Anwesen kaufen zu können, wird auch als Ursache bezeichnet, warum selbst aus unserm dünn bevölkerten Bayern, aus Schwaben und selbst aus der Oberpfalz alljährlich eine nahmhafte Anzahl von Auswanderern abzieht.

Der gefährliche Räuber Simon Nonnenmacher, dessen Entkommen unlängst gemeldet worden, wurde gestern in dec Gegend von Tölz von einem Gendarm aufgefunden und zur Haft gebracht. Er hatte sich zur Wehr gesetzt und mehrere Wunden erhalten, auch der brave Gendarm soll verwundet sein.

Stuttgart, vom 24. Juli.

Vor Kurzem wurde von unserem Pionier-Corps in Gegenwart Sr. Majestät des Königs über den Neckar bei Neckarweihingen eine Brücke nach dem Biragoschen System geschlagen. Etwa 100 Mann vollzogen die Schlagung der 250 Fuß langen Brücke in 35 Minuten. Die Brücke wurde von zehn Böcken, welche noch bei einem Wasserstande von 16 Fuß anwendbar sind, und einem zweitheiligen Ponton getragen. Nachdem die Brücke geschlagen war, passirten dieselbe zuerst die hundert Pioniere im Lauf, sodann hundert Schützen und ein 400 Mann starkes Bataillon Infanterie im Reiseschritte, welche auf der Brücke Halt machten, dann folgte eine Batterie reitender Artillerie mit vier Geschützen und vier schwer beladenen Muni-

tions-Wagen, zuletzt das erste Reiter-Regiment. Die Senkung bei dem Ponton während des Ueberganges betrug etwa einen Fuß. Sämmtliche Mannschaft, die Schützen im Lauf, ging sodann über die Brücke zurück. Schließlich fuhren hundert Mann auf einem Ponton, welcher während des Brücken-Ueberganges aus drei Mittel- und zwei Schnabelstücken zusammengesetzt worden war, über den Neckar. Die Einführung des Biragoschen Systems auch bei dem achten Deutschen Armee-Corps steht außer Zweifel. Unsere tüchtigen Pioniere, deren Chef, Hauptmann von Keinitz, bei den großen Versuchen mit dem Biragoschen System in Wien zugegen war, bewiesen auch bei dieser Uebung ihre Gewandtheit.

Karlsruhe, vom 23. Juli.

(Schluß der dreiundzwanzigsten öffentlichen Sitzung der zweiten Kammer unter dem Vorsitze des Präsidenten Bekk.) Bassermann: Die Bemerkung des Abgeordn. Schaaff, daß die Sache als hochwichtig erst in den Abtheilungen berathen werden müsse, hält mich nicht ab, für den Antrag des Abgeordn. Welcker zu stimmen, besonders in unserer Zeit, wo eine Deutsche Kammer keine Gelegenheit versäumen darf, den Wunsch, der im Antrag liegt, laut werden zu lassen. Der Abgeordn. Schaaff bezweckt übrigens durch seinen Antrag wohl nicht eine reiflichere Erwägung des Antrags des Abgeordn. Welcker, sondern eher eine Beseitigung desselben, denn er sagt ja, durch Schweigen erlange man mehr. — Schaaff: Der Herr Abgeordnete sieht mir ins Herz. — Bassermann: Es freut mich, daß ich den Herrn Abgeordneten erkannt habe. Was die Deutsche Nation durch Schweigen erlangt hat, will ich nicht schildern. War es das Schweigen, daß uns die Wiedergeburt Deutschlands brachte im Jahre 1813? Nein, die Geißel des ausländischen Eroberers war es. War es das Schweigen, das uns die Verbesserungen brachte, die nach dem Jahre 1830 doch hier und da in Deutschland zu Stande kamen? Nein, es waren die Kanonen der Julitage. War es das Schweigen, das eine neue Epoche im Jahre 1840 verkündigte? Nein, es waren die Kriegsgefahren, die von außen drohten. Durch Schweigen hat man noch nie etwas erhalten, wohl aber durch beharrliches, kräftiges Fordern. Auch möchte ich wissen, ob sich die Deutschen Fürsten bei dem Herrn Abgeordneten zu bedanken haben, wenn er sagt, die Fürsten werden um so weniger geben, je mehr man verlange. Wer dieses sagt, hat eine kindische Vorstellung von den Deutschen Fürsten. Wenn ich etwas geben soll, so frage ich nicht, ob Jemand die Forderung ausspricht, sondern nur, ob er er das Recht dazu hat, und ob ich zur Befriedigung verpflichtet bin. Der Abgeordnete Trefurt bemerkte ferner, die jetzige Kammer sei nicht geeignet, einen solchen Wunsch auszusprechen, und wenn sie es thue, so werde sie der Erfüllung dieses Wunsches selbst entgegen wirken, denn sie habe kein gutes Beispiel gegeben, wie man eine ständische Verfassung zu handhaben und ins Leben zu führen habe, und sie könne deshalb auch anderen Regierungen, die noch keine ständische Verfassung eingeführt haben, kein Gelüste nach solcher einflößen. Wenn freilich der Wunsch dahin ginge, solche Landstände in anderen Ländern einzuführen, wie sie sich, nach meiner Ueberzeugung, der Abgeordn. Trefurt denkt, Stände, bei welchen jener freisinnige und liberale Geist herrscht, zu dem sich der Herr Abgeordn. Trefurt bekennt, dann sollen die Regierungen lieber keine Stände errichten und keine Verfassung geben. Lieber will ich gar keine Stände, als solche, die nur das sanctioniren, wozu außerdem den Regierungen vielleicht der Muth fehlte. Wenn dann endlich der Abgeordn. Platz von Revolutionen spricht und auf den schlimmen Gang hinweist, den solche bei anderen Völkern genommen haben, so frage ich, ob es einen friedlicheren Weg giebt, als denjenigen, den wir zu betreten im Begriff sind. Appelliren wir etwa an die Gewalt, oder appelliren wir nicht gerade an den Bundestag selbst? Es giebt unter uns Deutschen Leute, die eine Hoffnung für Deutschland nicht in Deutschland selbst erblicken, sondern nur auf das Ausland und die Verhältnisse des Geschickes, so wie auf Unglück und Blutbad rechnen, weil sie gesehen haben, daß nach der Schlacht von Jena und nach den Eroberungen der Französischen Heere eine hellere Sonne über Deutschland aufstieg. Andere setzen ihre Hoffnungen auf den Zoll-Verein und wieder Andere auf Preußen, das jetzt einige Schritte vorwärts gethan hat. Was giebt es aber Friedlicheres, als seine Hoffnungen auf diejenige Behörde setzen, die allein Deutschland als Deutschland repräsentirt, nämlich auf die Bundes-Versammlung? Einen gesetzmäßigeren Weg giebt es nicht. Wohl weiß ich, daß das Wort Bundestag seit einer langen Zeit mit wenig Freude und Hoffnung genannt wird. Es ist aber eine bessere Zeit angebrochen und ich sollte denken, der Deutsche Bund würde sich nur selbst zu Nutzen handeln, wenn er einginge auf die allgemein dringenden Wünsche und Hoffnungen. Er hat es aber noch nicht gethan. Man spricht so viel von Einheit. Haben wir aber auch nur ein Deutsches Wappen, eine Deutsche Flagge, eine Deutsche Fahne oder ein gemeinschaftliches Deutsches Gesetz? Der Abgeordn. Platz und seine Freunde sehen nichtsdestoweniger die Dinge in rosigem Licht; ihnen ist es bequem und behaglich in dem gegenwärtigen Zustande, und ich vergleiche sie mit der Taube in Goethe's Fabel: „Ein Adler wurde in den Flügel geschossen und stürzte herab; er fiel in die Nähe einer Taube,

die sein Klagegeschrei vernahm. Die Taube sagte: was klagst du, Adler? du siehst ja ringsherum die guten Gewächse, du kannst dich nähren und füttern, wenn du auch nicht fliegen kannst; was willst du mehr? Der Adler aber antwortete der Taube nicht, sondern, wie der Dichter sagt, er blickte empor zur Eiche und eine Thräne füllte sein hohes Auge." — Nachdem darauf auch noch die Abgeordneten Mördes, Gerbel, Junghanns und einige andere gesprochen, schloß der Präsident die Diskussion und bemerkte: Der Abgeordnete Welcker hat den Antrag gestellt, die Kammer möge den Wunsch zu Protokoll aussprechen, daß die Regierung auf jede mögliche Weise dahin zu wirken suche, daß alle Ausnahms-Gesetze des Deutschen Bundes aufgehoben, dieser Deutsche Nationalbund in aller Hinsicht auf seine der Bundes-Akte entsprechende Grundlage zurückgeführt und seine Verheißung der Selbstständigkeit der Deutschen Staaten, so wie des Schutzes der durch die Bundes-Akte verbürgten allgemeinen Deutschen National-Rechte überall verwirklicht werden. — Geheimer Legationsrath von Marschall: Die Rgierung kann einen zustimmenden Beschluß zu dem Antrag des Herrn Abgeordneten Welcker weder seinem Inhalt, noch seiner Form nach für verfassungsmäßig halten; seinem Inhalte nach nicht, weil er Gegenstände umfaßt, die sich als allgemeine Bundes-Angelegenheiten nicht zur Schlußfassung in dieser Kammer eignen; seiner Form nach aber nicht, weil durch die Geschäfts-Ordnung gewisse Stadien der Behandlung vorgeschrieben sind, um die Reife und Gediegenheit Ihrer Beschlüsse zu sichern; diese Formen wollen hier außer Acht gelassen werden. Ich erkläre daher, daß die Regierung einem solchen Beschluß keine verfassungsmäßige Wirksamkeit beilegen kann. — Präsident: Ohne Zustimmung der Regierungs-Kommission kann nach §. 69 der Geschäfts-Ordnung allerdings eine Entscheidung im Augenblicke nicht stattfinden, sondern es kann nunmehr nur die Frage sein, ob der Antrag in die Abtheilungen zu verweisen sei. — Es entspann sich nun eine längere Diskussion über die Zulässigkeit des abgekürzten Verfahrens, wobei von Seiten des Herrn Regierungs-Commissairs erklärt wurde, daß er weder zu diesem Verfahren zustimme, noch überhaupt einen in die Sache eingehenden Beschluß für statthaft halte. Nachdem hiergegen auf frühere Vorgänge Bezug genommen worden, wurde zuletzt der Vorschlag des Abgeordneten Sander, die Sache mit Umgehung der Verweisung in die Abtheilungen in der Weise zu behandeln, daß der Antrag des Abgeordneten Welcker in drei verschiedenen Sitzungen und in Zwischenräumen von wenigstens drei Tagen in der Kammer verlesen und dann darüber ein Beschluß gefaßt werde (§. 51 der Geschäfts-Ordnung), angenommen.

Hamburg, vom 1. August.

Nach dem heute ausgegebenen sechsten Verzeichnisse der bei der Unterstützungs-Behörde eingegangenen Geldbeiträge betrugen dieselben bis zum 15. Juli Abends die Summe von 3,630,000 Mk. Bco., oder circa 1,815,000 Thlr.

Amsterdam, vom 26. Juli.

Der Graf von Nassau ist nach seinen Gütern in Schlesien abgereist. Es scheint sich zu bestätigen, daß er im Oktober hierher zurückkehren wird, um der Vermählung der Prinzessin Sophie mit dem Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar beizuwohnen. Auch ist es nicht unwahrscheinlich, daß dies die letzte Reise des Grafen von Nassau sein werde, indem derselbe dann in Holland zu bleiben beabsichtige, wo er abwechselnd im Schlosse zu Loo und im Palais des Nordeinde im Haag residiren wolle. Mit Recht verwundert man sich, wie es zugehe, daß ein Fürst, der vor kaum einem Jahr ohne Gefahr in keine größere Stadt hätte kommen können, und vor dem die Mitglieder der Königlichen Familie zu fliehen schienen, jetzt von Seiten dieser Familie wie bei der Masse des Volks ein Gegenstand der zartesten Aufmerksamkeit und der begeistertsten Freudenbezeugungen geworden sei. Vor einem Jahre wurde der greise Fürst mit dem bekannten Artikel im Staatscourant empfangen, dem Beleidigendsten, was sich denken läßt, worin man sich zu wundern schien, daß der Exmonarch gewagt habe, wieder in einem Lande zu erscheinen, welches über ein Vierteljahrhundert unter seinem Scepter gestanden hatte. Weder der König noch irgend ein Mitglied der Königlichen Familie erwies ihm die Achtung, die in jeder Familie dem Haupt, dem Vater, dem Großvater gebührt. Nur wenige alte Freunde statteten ihm gleichsam heimlich Besuche ab. Der greise Fürst reiste endlich ab, und man schien zu hoffen, daß er sich im Lande nie wieder sehen lassen werde. Und jetzt, welcher Unterschied! Jedermann drängt sich um den Exmonarchen; man empfängt ihn mit offenen Armen; man wünscht ihm und man wünscht sich Glück zu seiner Wiederherstellung; nur seiner Tugenden und seiner Wohlthaten erinnert man sich; der König, die Königliche Familie, die Minister, alle Beamten überhäufen ihn mit Zuvorkommenheiten; die Audienzen, welche er ertheilt, werden sogar zahlreicher besucht als diejenigen, welche er als Souverain ertheilte; es ist fast unerläßlich geworden, daß man ihm seine Ehrfurcht beweise. Auch seine Gemahlin, der Grund oder der Vorwand des Hasses, den man gegen den greisen Fürsten hegt oder einflößen zu wollen schien, wird überall mit der gebührenden Achtung empfangen; sie wird zur Tafel des Königs gezogen; sie geht mit den Mitgliedern der Königlichen Familie um. Der Graf von Nassau reist ab, und Jedermann ruft Beifall, daß er bald zurückzukeh-

ren und sich vielleicht in Holland niederzulassen verspricht. Wie läßt sich diese seltsame Veränderung erklären? Die Zeit allein kann dieselbe nicht bewirkt haben. Allerdings mildert nichts so sehr den Haß als die Zeit, allein seit dem ersten Aufbrausen ist erst ein zu kurzer Zeitraum verflossen, und wenn dieser auch wirklich hinreichend gewesen, das Aufbrausen selbst zu beruhigen, so hätte er doch nicht genügt, ein besonderes Wohlwollen an dessen Stelle zu setzen. Sollte es die schwere Krankheit bewirkt haben, welche den Grafen von Nassau befallen, von der er aber glücklich wiederhergestellt wurde? Dies ist um so weniger wahrscheinlich, da sehr viele Leute in dieser Krankheit nur ein Mittel sahen, die Gemüther für den zweiten Besuch hier günstig zu stimmen. Sollten die Wohlthaten, welche der Graf von Nassau so reichlich austheilte, einen solchen Eindruck gemacht haben? Aber diese Wohlthaten haben stets nur einigen Glücklichen, nicht aber der Menge nützen können; dergleichen Wohlthaten sind außerdem nicht neu und die Gerechtigkeit ist man dem greisen Fürsten schuldig, daß man anerkennt, zum Wohlthun habe er keines andern Beweggrundes bedurft als der Eingebungen seines Herzens. Die ganze Veränderung läßt sich also wohl nur dem Beispiele der Königlichen Familie zuschreiben. Anfänglich zeigte sich allerdings einige Aufregung bei der großen Masse, und es war Unrecht, daß man dieser gehässigen Leidenschaft nachgab, statt ihr mit einem edeln Beispiel entgegenzutreten. Später schien man jedoch zu fühlen, wie unrecht ein solches Verhalten sei, und die Achtungsbezeigungen, welche die Königliche Familie dem Grafen von Nassau bewies, fanden dann auch beim Volke Nachahmung. Allerdings fehlt es nicht an Gerüchten, welche den eigentlichen Beweggrund in pecuniairen Interessen suchen. So sagt man z. B., der Graf von Nassau habe nicht blos der Prinzessin Sophie eine reiche Aussteuer zugesagt, sondern der Civilliste des Königs auch die jährliche Einnahme von ½ Mill. Fl. aus den Domainen abgetreten, deren Genuß er sich bei der Thronentsagung vorbehalten hatte, die aber der Civilliste des Königs angerechnet werden. Zur Erwiederung dieser Gefälligkeit soll denn, wie man behaupten will, die Gräfin von Nassau bei Hofe Zutritt erhalten haben.

Paris, vom 30. Juli.

Der Leichenzug von Neuilly nach Paris hat heute, außer den Massen von Truppen und National-Garden, eine ungeheure Menschenmenge herbeigezogen. Man hat in Paris seit Jahren nichts Aehnliches gesehen, und nur der 15te Dezember 1840, als Napoleons sterbliche Ueberreste von der Brücke von Neuilly nach dem Invaliden-Hause geführt wurden, kann damit verglichen werden. Das Volk äußerte überall dieselben Gesinnungen, wie am ersten Tage des großen Unglücks. Von 9 Uhr Morgens an nahmen die National-Garden die ihnen angewiesenen Stellungen ein. Um 10 Uhr wurden die Spaliere gebildet, und um 11 Uhr verkündeten 21 Kanonenschüsse, daß der Zug von Neuilly aus sich in Bewegung gesetzt hatte. Das schon vor einigen Tagen publizirte Programm ward pünktlich beobachtet. Der Leichenwagen war reich geschmückt, jedoch in einem einfachen Styl gehalten. In dem ersten Trauerwagen, der unmittelbar hinter dem Leichenwagen folgte, befanden sich die vier Königlichen Prinzen, Brüder des Herzogs von Orleans. Als der Zug an dem Punkte ankam, wo der Herzog von Orleans das Leben eingebüßt hatte, wurde angehalten, und die Geistlichkeit verrichtete Gebete. Erst um 2½ Uhr erreichte die Spitze des Zuges die Kathedrale von Notre-Dame. Fast alle Läden waren auf dem Wege, den der Trauerzug passirte, geschlossen, und die Haltung der National-Garde so wie des Volkes war überall der traurigen Feierlichkeit vollkommen angemessen.

(L. A. Z.) Der erste Akt der Leichenfeierlichkeit ist vorüber. Es war das der eigentlich populaire Theil der großen Feier, und deswegen war derselbe der interessantere. Man hat in den letzten 14 Tagen so viel von der Liebe des Volkes zum Herzog von Orleans gesprochen, eine solche Menge schöner Phrasen zum Besten gegeben, daß ich fast selbst an die innige Theilnahme der Nation zu glauben anfing. Heute aber wurde eine böse Probe auf alle diese pompösen Zeitungs-Artikel gemacht. Eine Menge Volks, Hunderttausende (aber sicher kaum halb so viel als zur Leichenfeier Napoleons) drängten sich in den Straßen und strömten in den Champs élysées zusammen. In dieser ganzen Masse regte sich kein anderer Gedanke, als der der Neugierde. Alle wollten sehen, wollten sich den Zug, die Pferde, den Schmuck, die Soldaten, die Generale, die Marschälle 2c. in Augenschein nehmen, und das war das ganze Gefühl, das sie beherrschte. Als der Zug endlich sich den Champs élysées näherte, säuberten die Nationalgarden den breiten Mittelweg und drängten das Volk hinter die Soldaten zurück. In dem Augenblicke, als der Zug unter dem Triumphbogen de l'Etoile durchfuhr und die Zuschauer auf den Bäumen in den Champs élysées seiner ansichtig wurden, erschallte ein Ah! Ah! wie man dasselbe alle Abende im Theater hören kann, wenn das Zeichen zum Anfange des Schauspiels gegeben wird. Es ist in Paris allgemein Sitte, daß Jeder, welcher einer Leiche begegnet, den Hut abnimmt, aber ich habe in meiner ganzen Umgebung nicht Einen gesehen, dem es eingefallen wäre, diesem Gebrauche auch heute zu folgen. Ich bin weit entfernt, darin eine besondere Irreverenz zu sehen, sondern im Gegentheil habe ich die feste Ueberzeugung, daß

die Masse sich dabei gar nichts dachte, und nur zu sehr in das Schauspiel, das ihr geboten wurde, versunken war. Die Einen meinten, die Pferde nähmen sich besser im schwarzen Sammet als im Goldflor, wie bei der Leichenfeier Napoleons, aus. Die Anderen fanden, daß der Marschall Soult sehr alt geworden sei. Ein Dritter fragte, wer der Marschall rechts sei, und wieder ein Anderer antwortete: „C'est un certain Valée." Die Damen neben uns fanden, daß der Herzog von Aumale seinem Portrait sehr gleiche; eine Andere setzte hinzu: Sehen Sie, er ist doch blond.. Genug, der Leichenzug des Herzogs von Orleans glich vielen, die vorher stattfanden und die nachher stattfinden werden; das Volk benahm sich dabei wie bei allen Leichenzügen, die es nicht näher angehen. Als Lafayette begraben wurde, herrschte in den Parisern eine Aufregung, daß nur ein Stuhl umzufallen brauchte, um Hunderttausende in Bewegung zu setzen und sie an Kampf und Flucht denken zu machen. Als Lamarque beigesetzt wurde, fiel ein Funke in die Masse, zündete und führte die Julischlachttage herbei. Morgen werden die Zeitungen nicht müde werden, von der stillen Trauer der Pariser zu sprechen. Aber ich versichere Sie, daß die Trauer ganz todtenstill und nicht zu finden war.

London, vom 29. Juli.

Oberhaus. Sitzung vom 26. Juli. Bei der zweiten Lesung der Armengesetz-Bill fand eine mehr als gewöhnlich lebhafte Debatte statt. Der Herzog von Wellington trug auf deren Annahme an und erinnerte dabei, daß er, von Anfang an, in Rücksicht auf die Mängel des alten Systems, dem neuen den Vorzug gegeben und dieses sich nun auch unzweifelhaft bewährt habe. Allerdings lasse sich nicht Alles billigen, was von Seiten der General-Armen-Commission geschehen sei; man sei zuweilen zu weit gegangen und die Arbeitshäuser, welche wegen ihrer nach Außen völlig abgeschlossenen Bauart von dem Volke den Namen Bastillen erhalten, hätten anders gebaut werden können: im Allgemeinen könne er indeß, nach eigener Beobachtung, bezeugen, daß die Verwaltung dieser Häuser überall das Zweckmäßige leiste. Ganz anders lautete dagegen die Ansicht des Grafen Stanhope, eines entschiedenen Gegners dieses Gesetzes. Lord Stanhope citirte zuvörderst eine Menge Rechtsauctoritäten, von Coke und Blackstone an, wonach die der Armen-Commission ertheilte Macht unconstitutionell sein soll, und hielt den jetzigen Augenblick für besonders ungeeignet, ein Gesetz durchzuführen, welches die Direktoren im Somerset-house (dem Büreau der General-Commission) auf immer mit unumschränkter Gewalt bekleiden würde. Der Redner verbreitete sich hierauf über die Folgen, welche die Vorschrift, die Unterstützung in der Regel nur in den, von dem Herzog von Wellington selbst sogenannten Bastillen (der Herzog protestirte mit einem heftigen Nein! gegen die Deutung seiner Worte) zu urtheilen, auf die greringere Volksklasse haben müsse, behauptete, daß diese nie in einer erniedrigendern Lage gewesen sei und schloß dann mit folgenden Worten: „Wie gering erscheint die Frage der s. g. ship-money, welche zu dem großem Aufstande und dem Tode Carl I. auf dem Schaffotte führte, in Vergleich zu den in Folge des Gesetzes begangenen Ungerechtigkeiten. Die Verfügungen Carls X. von Frankreich waren allerdings eine Verfassungsverletzung, aber es entstand kein praktisches Uebel daraus, und doch wurde der Monarch, der sie erließ, von seinem Throne in die Verbannung gestoßen und seine Erben vom Throne ausgeschlossen! Kann man nun wohl erwarten, daß den Dictatoren in Somerset-house gestattet werden wird, sich in aller Ruhe der Gewalt zu erfreuen, welche sie auf eine so ungerechte, so ungesetzliche Weise sich erworben und so tyrannisch ausgeübt haben? Dauert ihre Gewalt noch länger, so rede man nicht mehr davon, daß die Britische Verfassung von den andern Nationen beneidet und bewundert dastehe. Nein, man überzeuge sich, daß sie durchgreifender organischer Umgestaltungen bedarf. Das Uebel wird freilich seinen Weg und auch seine Heilmittel allein zu finden wissen, aber entsetzliches Unglück kann nicht ausbleiben." Der Herzog v. Wellington, der bekanntlich etwas harthörig ist, rief bei dieser Stelle ein lautes: Hört! Hört! Hört! Lord Stanhope: Es freut mich, daß der edle Herzog es gehört hat. (Lautes Gelächter.) Der Herzog v. Wellington: Hört! Hört! Hört! Ich bewundere es! Lord Stanhope: Der edle Herzog wird es eines Tages mit einer Donnerstimme vom Volke hören: ich meinerseits habe vor der drohenden Gefahr gewarnt; ich habe vor Dem gewarnt, was möglicherweise das Schicksal dieses Hauses sein wird — das Schicksal Ew. Herrlichkeiten einzeln und zusammen, falls dieselben gewogen und zu leicht befunden werden. (Gelächter.) Der Antrag des Lord Stanhope auf gänzliche Verwerfung der Bill ward indeß, nachdem Lord Brougham einige kräftige Worte über den bedenklichen Charakter solcher aufregenden Reden gesprochen, ohne Abstimmung verworfen und die zweite Lesung angenommen.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 5. August. Das Justiz-Ministerialblatt publizirt folgenden Allerhöchsten Kabinets-Befehl, betreffend die Abänderung der im §. 12 des Polizei-Reglements für Berlin vom 18. September 1822 enthaltenen Kompetenz-Bestimmungen: „Auf den Bericht vom 19ten v. M. will Ich die im §. 12 des Polizei-Reglements für Berlin vom 18. September 1822 enthaltenen Kompetenz-Bestimmungen dahin abändern, daß von den

dort benannten Vergehen diejenigen, welche, ihrer Beschaffenheit nach, zur gerichtlichen Untersuchung und Bestrafung geeignet sind, nicht mehr vom Polizei-Präsidium hierselbst, sondern von den zuständigen Gerichten untersucht und bestraft werden sollen. Demzufolge scheiden von der Kompetenz des Polizei-Präsidiums aus: 1) nachstehende, vom Gesinde im Dienst begangene und von der Herrschaft gerügte Vergehen: a) wenn es auf der Herrschaft Namen borgt, b) wenn es sich Veruntreuungen, deren Gegenstand fünf Thaler oder weniger beträgt, und kleine Hausdiebstähle zu Schulden kommen läßt, und c) wenn es ein, noch zum ferneren Dienstgebrauch bestimmtes Livreestück verkauft oder versetzt; 2) die Bestrafung derjenigen Personen, a) welche dem Gesinde Gelegenheit zu Ausschweifungen geben, oder mit demselben unerlaubte, der Herrschaft nachtheilige Verbindungen eingehen und Durchstechereien treiben, und b) welche Livreestücke (No. 1 c.) vom Gesinde kaufen oder versatzweise annehmen. Hiernach modifizirt sich auch der §. 1 der für das hiesige Kriminalgericht ertheilten Dienst-Instruktion vom 20sten Oktober 1839.

— (Schles. Z.) Der König wird alsbald nach der Confirmation der Prinzessin Marie hierher zurückkehren, um vor seiner Reise an den Rhein noch eine Menge Geschäfte mit dem versammelten Staatsministerium abzumachen. Unter diesen nennt man auch die definitive Einsetzung des neu zu organisirenden Obercensurcollegiums. Eine große Anzahl hierher gelangter Cabinets-Verfügungen zeigt übrigens, wie sehr thätig der Monarch auch auf seiner gegenwärtigen Reise, mitten unter den rauschendsten Festlichkeiten, gewesen ist.

Berlin. (H. C.) Von der Königsberger Universität ist, wie man hört, eine sehr kühne Denkschrift ausgegangen, welche den gegenwärtigen Zustand der Wissenschaften in Preußen ausführlich erörtert, und in sehr scharfer Weise die Unmöglichkeit darthut, Rückschritte auf den Bahnen des Geistes zu machen, der so gewaltig überall nach Vorwärts drängt. Diese Denkschrift versteckt sich unter ein Gutachten über einen Privat-Docenten, der gern Professor werden möchte, und soll von einem der befähigsten Gelehrten, dem Dr. Sachs, herrühren. Der Minister hat die Schrift der hiesigen Universität übergeben, zur abermaligen Begutachtung, ob die zahlreich darin hervorgehobenen Mängel und Unvollkommenheiten, namentlich im Medizinalwesen, wirklich vorhanden sind. — Professor Jacobi aus Königsberg, der berühmte Mathematiker, nicht der Doctor, Verfasser der vier Fragen, soll nach Berlin versetzt werden; dem Dr. Jacobi ist nachgegeben worden, das Urtheil zweiter Instanz seines Prozesses, welches ebenfalls in Berlin vom Ober-Appellations-Senat des Kammergerichts gesprochen werden soll, auf freiem Fuß zu erwarten, was nicht immer der Fall ist, wenn das Urtheil erster Instanz über ein Jahr Freiheitsstrafe lautet. — In Königsberg hat man den Plan gemacht, einstimmig bei der bevorstehenden Ober-Bürgermeister-Wahl den Oberpräsidenten v. Schön zu wählen. Es kann dies allerdings nur ein Beweis der Dankbarkeit und Zuneigung ohne weitere Folgen sein, da Herr v. Schön die Wahl keinesfalls annehmen kann und wird; es beweist jedoch, wie groß und allgemein die Verehrung für diesen Staatsmann ist, und wie schmerzlich man seinen Entschluß, sich ganz zurückzuziehen, empfindet.

Berlin. (W. Z.) In der hiesigen Börsenwelt will man wissen, daß Hamburg bereits eine Anleihe von 32 Mill. Thalern durch das Haus von Rothschild und noch andere große Bankiers zum Behufe der Aufbauung der niedergebrannten Stadtviertel mit 93 Thlr. zu 3½ pCt. negociirt habe, welche namhafte Summe bereits untergebracht sein soll.

— Einem hiesigen Wollhändler, der in der Absicht nach Ploczk reiste, um daselbst Wolle zu kaufen, ist auf dem Wege von Warschau dahin, in der Nacht vom 16. zum 17. Juli c. seine ganze Baarschaft, welche in 70,000 Thlr. Preuß. Cassen-Anweisungen bestand, gestohlen worden. Bei diesem Unfalle, welcher die Zahlungs-Unfähigkeit des Bestohlenen zur Folge haben muß, sind mehrere hiesige und auswärtige Häuser mit namhaften Summen betheiligt.

Die Leipziger Allgemeine Zeitung schreibt aus Berlin vom 31sten Juli: Gestern Vormittag fand die Eröffnung der Berlin-Stettiner Eisenbahn auf der Strecke bis Neustadt-Eberswalde statt, einer Mittelstadt, die auf der Chaussee 7½, auf der Eisenbahn dagegen nur 6 Meilen von Berlin entfernt ist. Wenn man die Schwierigkeiten erwägt, die dieser Schienenweg gefunden, wie er anfänglich an dem mangelnden Vertrauen zu scheitern drohte, bis ihm die Zinsgarantie der Altpommerschen Landstube neues Leben gab, so kann man sich seiner endlichen Eröffnung, die sich ja wiederum um vier Wochen verzögert hatte, nur freuen, zumal diese Eisenbahn im Grunde die erste, recht in den Verkehr der Residenz und einer Seehandelsstadt eingreifende ist. Obschon bis zur vollständigen Eröffnung der ganzen Bahn noch ein Jahr vergehen wird, so ist doch ein guter Anfang gemacht. Um 11½ Uhr sollte die Eröffnungsfahrt beginnen, sie verzögerte sich jedoch, wie dies immer der Fall ist, noch eine Viertelstunde, während welcher Zeit man sich in den sehr comfortabel eingerichteten Empfangszimmern und auf der Bahnhalle, die einen Festschmuck angelegt hatte, aufhielt. Der Bahnhof, obgleich nicht so groß wie der Potsdamer oder Anhaltische, hat doch ein sehr freundliches Aussehen und gleicht einer Villa. Die Wagen erster Klasse sind sehr

stattlich und viel zu elegant für den Gebrauch. Man sollte doch nunmehr die Erfahrung gemacht haben, daß die Wagen erster Klasse verhältnißmäßig wenig oder gar nicht benutzt werden, deshalb gar nicht so glänzend eingerichtet werden sollten, wodurch Kosten gespart würden. Die Wagen dritter und zweiter Klasse sind sehr zweckmäßig und bequem und haben sehr viel vor denen der Potsdamer Bahn voraus, der diese neue Bahn übrigens eine gefährliche Concurrentin werden dürfte. Verschlossen werden die Wagen nicht, sie enthalten sogar eine Fahne, die im Nothfalle sofort ausgesteckt wird.

Schloß Fischbach, 31. Juli. (Staatsztg.) Am Sonnabend, den 30. d., erfolgte in der hiesigen Kirche in Gegenwart Sr. Majestät des Königs und Ihrer Majestät der Königin, der Durchlauchtigsten Eltern, der anwesenden Prinzen und Prinzessinnen, der Hofstaaten und einiger von des Königs Majestät zu dieser feierlichen Handlung einberufenen höheren Staats-Beamten, wie auch mehrerer zugezogenen Geistlichen der Umgegend, die Confirmation Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Marie, Tochter Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Wilhelm, Oheims Sr. Majestät. Die heilige Handlung wurde durch den Hofprediger Strauß verrichtet, von welchem Ihre Königl. Hoheit in der Religion waren unterrichtet worden. Ihre Königl. Hoheit legten das Bekenntniß Ihres Glaubens ab, beantworteten die darüber vorgelegten Fragen und wurden durch die Einsegnung als Mitglied der evangelischen Kirche aufgenommen. Am Sonntag den 31. d. M. nahmen Ihre Königl. Hoheit Theil an der Feier des heiligen Abendmahls in der hiesigen Kirche.

Nürnberg, 25. Juli. Die Nachricht, daß der Magistrat Willens sei, die Kosten eines zweiten Bahnhofes (am neuen Thore) zu übernehmen, bestätigt sich vollkommen; der Magistrat erklärte sich augenblicklich bereit, die für den Zweck erforderliche Summe von 412,000 Gulden durch die Auflage eines neuen Bierpfennigs (das gewöhnliche Deckmittel Bayerischer Städte) herbeizuschaffen, allein das Kollegium der Gemeindebevollmächtigten, jene sorgsame Providenz-Anstalt der Städte, sträubt sich schon durch mehrere Sitzungen hindurch wehrhaft und fest dagegen, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß der zweite Bahnhof aus städtischen Mitteln nicht erreicht wird. Dagegen erhält sich ein lautes Gerücht, daß die Fürther Judenschaft den zweiten Bahnhof bauen wolle, wenn ihnen die Erlaubniß würde, sich in der Nähe desselben anzusiedeln zu dürfen.

Die Berliner Sing-Akademie führte das Weltgericht von Schneider auf. Ein Suitier wurde gefragt, ob er hingehen würde? Ach, antwortete er, mein Schneider macht mir schon so viel mit dem Stadtgericht zu schaffen, daß ich vor Schneiders Weltgericht allen Respekt habe.

Barometer- und Thermometerstand
bei C. F. Schultz & Comp.

	Tag.	Morgens 6 Uhr	Mittags 2 Uhr	Abends 10 Uhr.
Barometer nach Pariser Maß.	4.	28″ 1,8‴	28″ 0,8‴	28″ 0,2‴
	5	28″ 0,7‴	28″ 1,9‴	28″ 2,0‴
	6	28″ 1,8‴	28″ 0,8‴	28″ 0,7‴
Thermometer nach Réaumur.	4	+ 10,2°	+ 18,9°	+ 16,0°
	5	+ 14,9°	+ 22,0°	+ 18,7°
	6	+ 15,2°	+ 22,2°	+ 14,6°

Offizielle Bekanntmachungen.

Publicandum.

Die Anfertigung der Bänke in der Podejucher Kirche, zum Betrage von etwa 180 Thlr., soll dem Mindestfordernden überlassen werden. Zu dem Zweck ist ein Termin auf den 12ten August c., Vormittags 11 Uhr, in unserm Geschäftszimmer anberaumt.

Den Anschlag und die Bedingungen wird Herr Registrator Meyer vorlegen.

Stettin, den 4ten August 1842.

Die Johannis-Kloster-Deputation.

Todesfälle.

Es hat dem Unerforschlichen gefallen, in der verflossenen Nacht 12¾ Uhr unser freundliches Töchterchen Rosalie, im Alter von 5 Monaten und 11½ Tagen, zu sich zu rufen. Dieses traurige Ereigniß theilen wir hierdurch unsern hiesigen und auswärtigen Freunden und Verwandten mit. Stettin, den 7ten August 1842.

Carl Dickow und Frau.

Das gestern Abend um 11 Uhr erfolgte sanfte Dahinscheiden meines theuren Ehemannes, des Bürgers Christian Friedrich Rosenberg, beehre ich mich dessen abwesenden Freunden und Bekannten, statt besonderer Meldung, hiermit ergebenst anzuzeigen.

Garz, den 4ten August 1842.

Die verwittwete Rosenberg, geb. Henning.

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

Gesittete junge Mädchen, die dauernde Beschäftigung suchen, können sich melden im Speicher No. 57 beim Portier.

Für ein Detail-Geschäft in einem kleinen Orte ohnweit Stettin wird ein junger Mann mit den nöthigen Schulkenntnissen als Lehrling gesucht. Adressen unter **R. S.** werden in der Zeitungs-Expedition angenommen.

Ein Commis sucht auf einem Comptoir zur Erweiterung seiner Kenntnisse ein sofortiges Engagement. Adressen unter **H.** nimmt die Zeitungs-Expedition an.

Ein gewandter Gehülfe des Manufaktur-Waaren-Geschäfts sucht Anstellung. Näheres bei Schreibersen. in Stettin.

Eine anständige Frau wird zur Führung der Wirthschaft eines Beamten gesucht. Näheres im Intelligenz-Comptoir.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Ich warne hiermit Jedermann, meiner Schiffsbesatzung etwas zu borgen, da ich nicht Zahlung leisten werde.

J. A. D. Bothmann,
Capt. des Hamburger Schiffes Elise.

In der Nähe der großen Oderstraße wird ein Logis von einer Stube nebst Cabinet, oder auch 2 Stuben, gesucht. Näheres No. 6 im Comptoir.

Einem geehrten Publikum wie auch meinen werthgeschätzten Kunden mache ich die ergebene Anzeige, daß ich mein Geschäft am 1sten Juli meinem früheren Gehülfen, dem jetzigen Drechslermeister Adolph Zenker, übergeben habe. Gleichzeitig sage ich meinen herzlichlichsten Dank für das mir geschenkte Vertrauen, und bitte, dasselbe auch auf meinen Nachfolger zu übertragen, da derselbe 11 Jahre in meinem Geschäft gewesen und ich ihn nur als einen geschickten Mann empfehlen kann. G. Krüger.

Auf obige Anzeige Bezug nehmend, empfehle ich mich einem geehrten Publikum mit feinen polirten Holzarbeiten; auch nehme ich Bestellungen an auf feine und ordinaire Arbeiten, welche ich gut und eigen nach Zeichnungen arbeite; Buchbinderpressen werden in allen Größen dauerhaft und gut verfertigt, und alle in meinem Fache vorkommenden Gegenstände prompt und billig ausgeführt. Ich bitte, mich mit gütigen Aufträgen zu beehren. Adolph Zenker, Drechsler-Mstr., Breitestraße No. 354.

Von dem Comité von Lloyds in London sind wir zu Bevollmächtigte für dieses Institut auf hiesigem Platze ernannt, was wir hiermit zur öffentlichen Kenntniss bringen. Stettin, den 3ten August 1842.
E. Wendt & Comp.

Am 4ten d., Abends, ist vom Logengarten ab durch die Anlagen und das Königsthor bis zur großen Oderstraße eine goldene Broche, mit Granaten besetzt, verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird ersucht, solche gegen eine gute Belohnung große Oderstraße No. 2, parterre, abzugeben.

Das Grundstück sub No. 63 vor dem Königsthore, welches am 8ten Februar 1843, Vormittags 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden soll, gehört nicht mehr mir, sondern ich habe es am 17ten Februar 1842 an den Mühlenbesitzer Herrn Berg zu Dickmühle verkauft, und hat derselbe den Besitztitel noch nicht berichtigen lassen.
Alt-Torney, den 6ten August 1842.
Der Gutsbesitzer Fechtner.

Das Grundstück sub No. 39 zu Kyowsthal, welches am 29sten August d. J. verkauft werden soll, kann ich bis jetzt als mein Eigenthum noch nicht betrachten, da es mir noch nicht übergeben ist.
Alt-Torney, den 6. August 1842. Fechtner.

Sollte noch Jemand Sandmarken haben, worauf der Name Weidemann steht, so sind dieselben nach 4 Tagen ungültig. Gleichzeitig wird bemerkt, daß von jetzt an das Fuder Sand zu drei Silbergroschen verkauft wird. Alt-Torney, den 6ten August 1842.
Der Gutsbesitzer Fechtner.

Ich habe in der Gegend von Stettin einen Transport Jütländischer und Angelsächsischer Starken verkauft, den ich noch im Laufe des Herbstes abliefern muß. Da ich nun Gelegenheit habe, diesmal billiger als sonst einzukaufen, so veranlaßt mich dieses, eine größere Zahl, als eigentlich bestellt, kommen zu lassen; sollte daher noch Jemand geneigt sein, sich welche von dieser anerkannt guten Race anzuschaffen, so bitte ich, sich dieserhalb baldigst an mich zu wenden, um danach die Größe meines Einkaufs zu bestimmen.
Kellermann,
Stadtmühlenpächter zu Güstrow im Mecklenburgischen.

Elysium.

Da das schon früher angekündigte große Front-Feuerwerk wegen ungünstiger Witterung nicht hat stattfinden können, so wird dasselbe heute Montag den 8ten ausgeführt werden. Anfang $8\frac{1}{2}$ Uhr.
G. Trott.

Zahnärztliche Anzeige.
Meine Anwesenheit hier zeige ich ergebenst an.
M. Seligmann, prakt. Zahnarzt hier.

Geldverkehr.

Bei
N. Weickmann,
Baumstraße No. 998,
sind Hypotheken aller Art, welche die zufriedenstellendste Sicherheit gewähren, zu jeder Zeit vorräthig.

Getreide-Markt-Preise.

Stettin, den 6. August 1842.

Weizen,	2	Thlr.	$7\frac{1}{2}$	sgr.	bis	2	Thlr.	15	sgr.
Roggen,	1	"	10	"	"	1	"	15	"
Gerste,	1	"	$2\frac{1}{2}$	"	"	1	"	5	"
Hafer,	—	"	25	"	"	—	"	$27\frac{1}{2}$	"
Erbsen,	1	"	10	"	"	1	"	20	"

Fonds- und Geld-Cours.

Berlin, vom 6. August 1842.	Preuss. Cour. Zinsfuss.	Brfe.	Geld.
Staats-Schuld-Scheine	4	—	—
St. Schuld-Sch. zu $3\frac{1}{2}$ pCt. abgestempelt	*)	$103\frac{3}{4}$	$103\frac{1}{4}$
Preuss. Engl. Obligationen 30.	4	$102\frac{5}{8}$	—
Prämien-Scheine der Seehandl.	—	$85\frac{7}{8}$	—
Kurmärkische Schuldverschreibungen	$3\frac{1}{2}$	102	—
Berliner Stadt-Obligationen	4	104	$103\frac{1}{2}$
do. do. zu $3\frac{1}{2}$ % abgest.	*)	$102\frac{1}{2}$	—
Danziger do. in Theilen	—	48	—
Westpreuss. Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	103	—
Grossherzogth. Posensche Pfandbr.	4	107	—
Ostpreussische do.	$3\frac{1}{2}$	—	$103\frac{1}{2}$
Pommersche do.	$3\frac{1}{2}$	$103\frac{7}{12}$	$103\frac{1}{12}$
Kur- und Neumärkische do.	$3\frac{1}{2}$	—	103
Schlesische do.	$3\frac{1}{2}$	$103\frac{3}{8}$	$102\frac{7}{8}$
Actien.			
Berlin-Potsdamer Eisenbahn	5	$127\frac{1}{4}$	—
do. do. Prior.-Actien	$4\frac{1}{2}$	103	$102\frac{1}{2}$
Magdeburg-Leipziger Eisenb.	—	$116\frac{1}{4}$	—
do. do. Prior.-Actien	4	—	$102\frac{1}{2}$
Berlin-Anhalt. Eisenbahn	—	$104\frac{3}{4}$	—
do. do. Prior.-Actien	4	103	$102\frac{1}{2}$
Düsseldorf-Elberfelder Eisenb.	5	$82\frac{1}{2}$	—
do. do. Prior.-Actien	5	99	—
Rheinische Eisenbahn	5	$93\frac{1}{2}$	$92\frac{1}{2}$
do. Prior.-Actien	4	$99\frac{1}{4}$	—
Berl.-Frankf. Eisenb.	5	103	102
Friedrichsd'or	—	$13\frac{1}{2}$	13
Andere Goldmünzen à 5 Thlr.	—	$9\frac{11}{12}$	$9\frac{5}{12}$
Disconto	—	3	4

*) Der Käufer vergütet auf den am 2. Januar 1843 fälligen Coupons $\frac{1}{4}$ pCt.

Beilage.

Beilage zu No. 94 der Königl. privilegirten Stettiner Zeitung.
Vom 8. August 1842.

Sicherheits-Polizei.

Steckbrief.

Der nachstehend bezeichnete Knecht Christian Woerpel ist von der Draußen-Arbeit entwichen. Wir ersuchen ergebenst, auf denselben gefälligst vigiliren und ihn im Betretungsfalle unter sicherer Begleitung an uns wieder abliefern zu lassen.

Ueckermünde, den 26sten Juli 1842.

Die Inspektion der Landarmen-Anstalt.

Signalement. Familien-Name, Woerpel; Vorname, Christian; Geburtsort, Rosenhagen; Aufenthaltsort, Schmuggerow; Religion, evangelisch; Alter, 21 Jahr; Größe, 5' 5''; Haare, braun; Stirn, bedeckt; Augenbraunen, dunkel; Augen, grau; Nase, dick; Mund, mittel; Bart, im Entstehen; Zähne, gut; Kinn und Gesichtsbildung, oval; Gesichtsfarbe, gesund; Gestalt, mittel; Sprache, deutsch.

Besondere Kennzeichen: finsterer Blick.

Literarische und Kunst-Anzeigen.

Neue Bücher.

In der B. G. Kurtz'schen Buchhandlung in Reutlingen sind neuerlich nachstehende empfehlenswerthe Bücher erschienen, und durch die unterzeichnete Buchhandlung zu beziehen:

Johann Jakob Otho's,
weil. Stadtpfarrer in Gaildorf,

Evangelischer Krankentrost.

Ein Predigtbuch
auf alle
Sonn-, Fest- und Feiertage,
mit erbaulichen
Exempeln alter und neuer Zeit
erläutert.
Nebst einem Lebenslaufe und dem Bildnisse des Verfassers, so wie einer Vorrede
von
M. Joh. Christian Friedrich Burk,
Stadtpfarrer in Großbottwar.
gr. 8. Preis 1⅓ Thlr.

Ueber die Beschaffenheit und den Werth dieses Predigtbuches spricht sich die Vorrede zu dieser neuen Ausgabe in folgenden Worten aus: »Von den unzähligen Predigtbüchern der vergangenen Jahrhunderte haben nur wenige, aber gerade die kräftigsten und trostreichsten sich im Andenken und Gebrauch des Volkes bis auf unsere Tage erhalten. Wir finden unter denselben auch »Otho's Krankentrost,« wenn gleich seit mehreren Jahrzehnten keine neue Auflage desselben erschienen ist, und auch bei diesem Buche hat sich der Geschmack des christlichen Volkes als ein gesunder und richtiger erwiesen; denn Otho ist ein evangelischer Volksprediger im vollkommenen Sinne des Worts; das reine, lautere Evangelium von Jesu Christo wird von ihm in echt lutherischer Weise einfach, lebendig und kräftig vorgestellt. Er gehört auch, seiner Ausdrucksweise nach, zu den edelsten und lieblichsten Zeugen der evangelischen Wahrheit aus der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts, und verdient in dieser Hinsicht einem Arndt, Scriver, Spener u. s. w. billig an die Seite gestellt zu werden; denn er hat sich wie diese, trotz aller seiner entschiedenen Anhänglichkeit an die streng lutherische Kirchenlehre, ferne gehalten von den unfruchtbaren Spitzfindigkeiten der Schulgelehrten seiner Zeit, und sich stets bemüht, jede christliche Wahrheit, die er vortrug, von der Seite zu fassen, wie sie am geeignetsten wäre, nachhaltige, fürs ganze Leben fruchtbare Eindrücke zurück zu lassen. Sein Krankentrost hat aber außerdem das Eigenthümliche, daß er nicht nur aus jedem evangelischen Texte vorzugsweise das herausnimmt, was Kranken, Leidenden und Sterbenden zur Belehrung, Ermahnung und zum Troste dienen kann, sondern auch noch zur Erläuterung, Bestätigung und Einschärfung dieser Wahrheit aus der Welt- und Kirchengeschichte eine Menge anziehender Erzählungen und Gleichnisse beizubringen weiß.«

Der alte Text ist möglichst unverändert wiedergegeben, und nur mit äußerster Behutsamkeit wurde hin und wieder die veraltete Redeweise in die neuere umgesetzt, so daß die Eigenthümlichkeit des Verfassers in Gedanken und Worten treulich erhalten worden ist. Wir empfehlen nun dieses Volkspredigtbuch, das mit großen, schönen Lettern auf gutes Papier gedruckt ist, dem christlichen Publikum, und hoffen, daß es auch fernerhin in demselben Segen fortwirken werde, dessen sein vielseitiger Gebrauch seit anderthalb Jahrhunderten sich zu erfreuen hatte; auch macht der Christenbote (1841 No. 47) auf dasselbe mit den Worten aufmerksam: »daß dieses Predigtbuch eines der kräftigsten und gediegendsten seie, welches die evangelische Kirche besitzt,« so daß wir überzeugt sind, daß seine Wieder-Erscheinung an recht vielen Orten willkommen geheißen werden wird.

Arndt, Joh., (weil. General-Superintendent des Fürstenthums Lüneburg), sechs Bücher **vom wahren Christenthum,** nebst beigefügtem Lebenslauf des seligen Autors und dessen **Paradiesgärtlein.** Nach den ältesten Ausgaben unverändert herausgegeben und mit 2 Titelkupfern und 64 dem Texte beigedruckten Holzschnitten geziert. Zwei Bände in groß Octav, mit einer Ab-

theilung der Kapitel auf alle Tage im Jahre, damit dieses Buch auch zur täglichen Haus-Andacht gebraucht werden kann. 1840. Preis 2 Thlr.

Neben dieser Ausgabe findet man die schon seit längerer Zeit in unserem Verlage bestehende Ausgabe in Quart. Preis 1 Thlr. 20 sgr.

Fröhlich, C. G., Naturgeschichte für Jugend und Volk nach M. G. C. Raff's Naturgeschichte für Kinder ganz neu bearbeitet. Mit einem 400 Figuren enthaltenden Bilderheft. Groß Octav. In Umschlag geheftet.

Preis der Ausgabe mit schwarzen Abbildungen 22½ sgr.

Preis der Ausgabe mit gemalten Abbildungen 1½ Thlr.

Raff's Naturgeschichte steht immer noch bei Vielen in gutem Andenken. Eine große Zahl älterer Personen erinnert sich mit Vergnügen der mannigfachen Belehrung und Unterhaltung, welche ihnen dieses Buch in ihren Kinder- und Jugendjahren gewährt hat, und viele von ihnen mögen wohl wünschen, dasselbe in einer neuen, zeitgemäßen Ausgabe auch in die Hände ihrer Kinder zu bringen.

Man hat daher bei Ausarbeitung des gegenwärtigen naturhistorischen Hand- und Lesebuchs die Raff'sche Naturgeschichte für Kinder zur Grundlage genommen. Uebrigens ist der ganze Inhalt des alten Buchs einer genauen Durchsicht unterworfen, Vieles berichtigt und verbessert, Unpassendes ausgemerzt, unnöthig Weitläufiges abgekürzt, und dagegen interessantes Neues eingeschaltet worden. Besonders war man auch darauf bedacht, die Zahl der von Raff mitgetheilten Recepte, Hausmittel rc. zu vermehren; dagegen hat man die Beschreibung des Mineralreichs auf eine einfache Uebersicht reducirt, weil man vielfältig bemerkt, daß Kinder und wohl auch viele Erwachsene von dem bloßen Lesen einer Beschreibung der Mineralien nicht sehr angesprochen werden

Die zum Buche gehörigen Abbildungen sind mit Sorgfalt ganz neu bearbeitet und bedeutend vermehrt worden. Auch hat man bei dem Namens-Verzeichniß der abgebildeten Gegenstände eine Einrichtung getroffen, welche den Gebrauch des Buches und besonders der Abbildungen wesentlich erleichtert.

Die Preise dieser Bücher wurden so billig gestellt, damit der Ankauf derselben Jedem zugänglich werden möchte. — Briefe und Geld werden frei erbeten.

Reutlingen, im April 1842.

B. G. Kurtz'sche Buchhandlung.

Nicolai'sche Buch- u. Papierhdlg.
(C. F. Gutberlet) in Stettin.

Bei Unterzeichneten ist vorräthig:

Schillers sämmtliche Werke
vollständig in allen Beziehungen erklärt
von Dr. Schlegel.

4te Aufl. Mit Schillers Büste. 16. br. 10 sgr.

Die Erklärungen sind auf eine zwar kurze aber eben so belehrende als unterhaltende Weise gegeben. In Druck und Papier schließt es sich der neuen Schiller-Ausgabe als Supplement würdig an.

Ferd. Müller & Comp.,
Buch- und Papierhandlung
in Stettin, im Börsengebäude.

Bei Vincent in Prenzlau, Hendeß in Stargard, so wie in der unterzeichneten Buchhandlung, ist zu haben:

Die bewährtesten Mittel
gegen alle
Fehler des Magens
und der
Verdauung,

als: Magenschwäche, Magenverschleimung, Magenkrampf, Blähungen, Unordnung des Stuhlgangs, Diarrhöe, Kolik, Verstopfung, Schwindel, Kopfschmerz, Schlaflosigkeit, Hypochondrie, Leberleiden, so wie auch gegen Schnupfen, Brustverschleimung, Bluthusten, Urinbeschwerden, Verhaltungsregeln bei Erkältungen. Fünfte verbesserte Aufl. br. Preis 12½ sgr.

F. H. Morin'sche Buchhandlung.
(Léon Saunier.)
Mönchenstraße No. 464, am Roßmarkt.

Berichtigung.

In der vorigen Nummer der Stettiner Zeitung wurde ein **Neuer Plan von Stettin,** bei C. Heymann in Berlin erschienen, angekündigt, welcher aber aus sehr alten Quellen entlehnt zu sein scheint, da er uns die Stadt größtentheils, mit wenigen in die Augen springenden Abänderungen, aus dem Jahre 1828 darstellt (man vergleiche den 1828 bei Baudouin & Co. erschienenen Plan) und möchte daher hinsichtlich der Darstellung nicht den Namen **neu** verdienen, wenn er auch neu und in kleinerer Form als der erwähnte gezeichnet ist.

Wir erlauben uns diese Bemerkung, weil wir hoffentlich noch in dieser Woche den in unserer Anstalt gestochenen,

neu aufgenommenen
Plan von Stettin

mit der Berlin-Stettiner Eisenbahn dem geehrten Publikum zur Ansicht vorlegen werden.

Ferd. Müller & Comp.,
Lithographische Anstalt,
Buch-, Kunst- und Papierhandlung,
im Börsengebäude in Stettin.

So eben ist erschienen und bei uns vorräthig:

Texte zu Leichenreden

über alle im gewöhnlichen Leben vorkommende Casualien, nebst Angabe des Inhaltes und Dispositionen der gegebenen Texte. Ein durchaus nützliches Hülfsbuch für praktische Geistliche. Von Dr. Joh. Jac. Fromm. gr. 8. Preis 20 sgr.

Der Zweck dieser neuen Schrift des rühmlichst bekannten Verf. geht dahin, nicht nur die vorzüglichsten und passendsten Stellen aus der heil. Schrift auszuwählen, sondern auch alle und jede Fälle zu berühren. Dabei hat derselbe so viele Winke und leitende Ideen gegeben, als es bedarf, um danach weiter anzuknüpfen. Sonach möchte die gegenwärtige Schrift als eine völlig neue und zeitgemäße erscheinen. — Hieran schließt sich: »Texte zu Tauf-, Confirmations- und Trauungsreden, nebst Angabe ihres Inhalts und beigefügten passenden Thematen,« von demselben Verf., welche binnen kurzem erscheinen werden.

F. H. Morin'sche Buchhandlung.
(Léon Saunier.)
Mönchenstraße No. 464, am Roßmarkt.

Gerichtliche Vorladungen.

Edictal-Ladung.

Am 4ten März 1841 ist zu Roggow der Mühlenbescheider Johann Friedrich Müller, ein Sohn des zu Strelitz in Mecklenburg verstorbenen Töpfer-Amts-Meister Johann Friedrich Müller, gestorben, und sind nach seiner Anzeige in einem von ihm errichteten, nicht rechtsgültigen Testament seine Geschwister, der Schneider Christian Müller, und die Sophia Friederike Dorothea Müller, verehelichte Schuhmacher Karls, seine Intestat-Erben, von denen aber nur bisher der Aufenthalt des Christian Müller ausgemittelt ist.

Die verehelichte Karls, die zuletzt in Berlin wohnhaft gewesen, und die sonstigen etwanigen unbekannten Erben des Mühlenbescheiders Müller, deren Erben oder nächste Verwandte, werden daher auf Antrag des dem Nachlaß bestellten Curators hiermit vorgeladen, sich in dem auf

den 10ten September, Vormittags 11 Uhr,

hierselbst angesetzten Termine zum Nachweise ihres Erbrechts einzufinden, widrigenfalls bei Vertheilung des in etwa 130 Thlr. bestehenden Nachlasses auf sie keine Rücksicht genommen, und derselbe den sich meldenden und legitimirenden Erben, in deren Ermangelung aber als herrenloses Gut dem Königl. Fiskus zugesprochen werden wird. Labes, den 21sten Mai 1842.

Patrimonialgericht Roggow und Hoffelde.

Auktionen.

Am Mittwoch den 10ten August, Nachmittags 3 Uhr, werden wir auf dem hiesigen Königlichen Packhofe für fremde Rechnung durch den Mäkler Herrn Büttner in kleinen Cavelingen

100 Mille echte Havanna-Cigarren in 200 halben Kisten

meistbietend verkaufen lassen.

Dreber & Herwig Nachfolger.

Verkäufe unbeweglicher Sachen.

Da ich früher einen Termin zum Verkauf des Grundstücks Grünhof No. 16 angesetzt hatte, ich aber zu der Zeit nicht erscheinen konnte, weil ich 20 Meilen von Stettin entfernt war, so habe ich hierzu einen neuen Termin auf den 10ten August, Nachmittags 6 Uhr, an Ort und Stelle angesetzt, und werden die Grundstücke No. 6, 14 und 16 in diesem Termin verkauft werden. Die Bedingungen sind im Termin selbst zu erfahren.

Fechtner, Gutsbesitzer.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Rothen und weißen Tischwein à Flasche 7½ sgr., desgl. desgl. Kochwein dito 6 sgr., empfiehlt F. W. Eyssenhardt, große Lastadie No. 224.

Ein Handwagen steht zum Verkauf große Lastadie No. 224.

Frischer Astrach. Caviar,
Rennthier-Zungen
bei Stürmer & Neste.

Schöne neue Daunen,

à 20 sgr. das Pfund, ausgezeichnet schöne Schwanen-Federn und Kron-Daunen zu herabgesetzten Preisen, und andere schöne

gerissene Bettfedern,

à 7½ und 10 sgr. das Pfund, sind wieder in großer Auswahl zu haben bei Moritz & Co., Kohlmarkt No. 431.

Lange und kurze Glacé-Handschuhe von 5 sgr. an, sind wieder ausgezeichnet schön zu haben bei Moritz & Co., Kohlmarkt No. 431.

☞ 8 Sgr. pr. Quart ☜
feinsten **Himbeer- und Kirsch-Liqueur**
von frischer Frucht, empfiehlt
W. Venzmer,
Krautmarkt- und Fischmarkt-Ecke No. 1080.

Von **Butter** erhielt ich in verschiedenen Sorten sehr bedeutende Zusendungen, und verkaufe davon billigst. Aug. F. Prätz,
Schuhstr. No. 855, Ecke der Fuhrstrasse.

☞ Beachtungswerth!!! ☜

Wir empfingen unsere Frankfurter Meßwaaren, worunter sich eine Partie ächtfarbiger Cattune befinden, die neuesten und solidesten Muster, die wir zu enorm billigen Preisen verkaufen können.

D. Steinberg & Co., am neuen Markt.

Frischer Kirschwein bei C. H. Homann.

Apricosen sind zu haben in der Bollinkenschen Mühle.

Kirschwein

bei

C. W. Kemp.

Chester-, weisser und grüner Schweizer-, Limburger und Parmesan-Käse, bei
Ludwig Moske, Grapengiesserstrasse No. 162.

Einem hochgeehrten Publikum erlaube ich mir hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich jetzt eine große Auswahl von Gardinenfrangen und Borten, Gardinenquästen und Schnüren, Möbelquästen und Schnüren aller Arten, Gimpen mit und ohne Chenille, in großer Auswahl (alles eigener Fabrik) vorräthig habe, und empfehle ich selbiges zu so billigen Preisen, wie es kein Anderer im Stande ist herzustellen, wovon sich ein hochgeehrtes Publikum überzeugen möge. Bestellungen der Art, in jeder nur möglichen Farbe, werden sehr schnell und prompt ausgeführt.

Heinrich Grotevendt, Posamentier,
gr. Oderstraße No. 69.

Optisches Lager
Rathenauer Brillenniederlage.

Für reizbare Augen, — blaue und grüne Gläser — plan, concav, convex.
Wallastonsche (periscopische) Gläser in allen Brennweiten empfiehlt

W. H. Rauche, Optikus
Heumarkt- und Hagenstraßen-Ecke.

Um beim herannahenden Herbste mit unserm Lager von Französischen und Wiener Umschlagetüchern zu räumen, verkaufen wir solche zu auffallend billigen Preisen.

Adolph Hirschfeld & Co.,
breite Straße No. 345.

Von den so schnell vergriffenen Crêpe d'Orleans und Alepinos empfingen wir wiederum eine bedeutende Sendung, in sehr geschmackvollen, niedlichen Desseins.

Adolph Hirschfeld & Co.,
breite Straße No. 345.

Heringslaake, billigst bei Eduard Nicol.

Selterserwasser, in $\frac{1}{1}$ und $\frac{1}{2}$ Kruken, billigst bei Eduard Nicol, Heumarkt No. 136.

Ein Fortepiano steht zum Verkauf Kuhstr. No. 282, 1 Treppe hoch.

Eine große Sendung
Bettfedern und Daunen
habe ich erhalten, verkaufe
erstere a $7\frac{1}{2}$ sgr. pro Pfd.,
letztere a 15 sgr. pro Pfd.
David Salinger,
Breitestraße No 390.

Verpachtungen.

Der Kämmerei-Acker und 8 Morg. 82 □R. Wiesen auf dem Pommerensdorffer Felde, sollen von Michaelis d. J. ab anderweitig auf 6 Jahre verpachtet werden. Termin hiezu steht im Rathssaale am 12ten August c., Vormittags 10 Uhr an.

Stettin, den 25sten Juli 1842.

Die Oeconomie-Deputation.

Vermiethungen.

In der dritten Etage meine Hauses Kohlmarkt No. 622 sind zum 1sten Oktober d. J. zu vermiethen: 5 Zimmer, Küche, Speisekammer, eigener Boden, Gemüse-Keller und Holzgelaß. J. C. Piorkowsky.

Die zweite Etage Grapengießerstraße No. 418, bestehend in 2 heizbaren Zimmern, 2 Kabinetten, heller Küche, Keller und Holzgelaß; so wie die vierte Etage, bestehend in 3 heizbaren Zimmern, 1 Kabinet, Küche, Keller und Holzgelaß, sind sogleich zu vermiethen

In der zweiten Etage Kohlmarkt No. 433 sind zwei Stuben, nach dem Kirchhofe heraus, nebst Küche und Keller zum 1sten Oktober zu vermiethen.

Zu Michaelis dieses Jahres ist die bel Etage des Hauses No. 488 am grünen Paradeplatz, bestehend aus 1 Saal, 4 Stuben, mehreren Kammern, Küche, Speisekammer, Gesindestube, Boden, Kellerraum und Holzgelaß, mit oder ohne Pferdestall, zu vermiethen.

Kuhstraße No. 288 ist ein sehr geräumiger gewölbter Keller zum 1sten September d. J. zu vermiethen,

Am Petri-Platz No. 1145 sind 2 freundliche meublirte Stuben mit Schlaf-Kabinet an einen oder zwei einzelne Herren sogleich oder zum 1sten September zu vermiethen.

Eine Stube nebst Kammer ist Kohlmarkt No. 155 zum 1sten September mit Möbeln zu vermiethen.

Das seit 30 Jahren zur Klempnerei benutzte Parterre-Lokal des Hauses kleine Papenstraße No. 307 soll vorzugsweise zu demselben, jedoch auch zu jedem andern Geschäft vermiethet werden. — Für einen Anfänger ist das Klempner-Handwerkzeug und noch vorhandene fertige Klempnerwaaren billig abzulassen. Näheres bei

C. W. Gollnisch,
Fischmarkt No. 1059—60.

Die neu eingerichtete Wohnung der bel Etage des Hauses gr. Domstrasse No. 708 ist zum 1sten Oktober c. miethsfrei und am 1sten September bereits zu beziehen.